PHILIPPIA	7/2	S. 159–164	3 Abb.	Kassel 1995

Jürgen Fichter mit einem Beitrag von Manfred Barthel

Schicksale naturkundlicher Sammlungen

– dargelegt an einem historisch belegten Beispiel

Abstract
It is shown by the means of the historical authentic fate of a »geognostical« collection that natural scientifical collections are often endangered in their existence if certain basic rules are not given. On the other hand it is clearly shown that collected items can survive the turmoils of times if the framework is right.

Zusammenfassung
Anhand des historisch verbürgten Schicksals einer »geognostischen« Sammlung wird aufgezeigt, daß naturkundliche Sammlungen oft in ihrem Bestand bedroht sind, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen nicht gegeben sind. Andererseits wird gezeigt, daß Sammlungsstücke die Wirren der Zeitläufte überdauern können, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Vorgeschichte

1990 beschrieb ich (JÜRGEN FICHTER) in der 23. Ausgabe des Heimatbuches des Landkreises St. Wendel (Saarland) das Leben und das geowissenschaftliche Wirken des St. Wendeler Geologen JOHANN STEININGER (1794–1874). In dieser Publikation wird auch auf das Schicksal der geognostischen Sammlung *»der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier«*, die von STEININGER (Abb. 1) betreut und vermehrt wurde, kurz eingegangen. Diese Sammlung, die allgemein einen hohen Stellenwert besaß, wurde, nachdem STEININGER wegen eines Augenleidens nicht mehr tätig sein konnte, *»aus dem Museum entfernt* (FOLLMANN 1920), *um für die Altertumssammlung Platz zu schaffen. Ein Teil der Sammlung soll der Realschule in Trier geschenkt worden sein, anderes als wertlos beiseite geworfen; ein großer Haufen von Handstücken und Versteinerungen lag 1877 in einem Kohlenraum*



Abb. 1: Portrait von Johann Steininger (1794–1874)

des Gymnasiums«. Glücklicherweise wurden aber gewisse Bestände der Sammlung, *»insbesondere Versteinerungen aus der Eifel und dem Saarbrücker Kohlengebiet vom Vorstand der Gesellschaft dem damaligen Landesgeologen* H. GREBE *zum Geschenk angeboten, der sie dann nach Berlin geschickt und der Sammlung der Kgl. Geologischen Landesanstalt überwiesen hatte«*. Somit wurde wenigstens ein kleiner Teil der Sammlung dem unmittelbaren Zugriff derjenigen Leute entzogen, die der Erhaltung der Sammlung als geschlossene Einheit offensichtlich keinen gesteigerten Wert beigemessen hatten.

Ich beschloß damals das Kapitel über das Schicksal der genannten Sammlung mit folgender Fußnote: Leider setzt sich diese »Strategie« der achtlosen Behandlung mühselig zusammengetragener Sammlungen auch heute noch ungebrochen fort und verhilft sogar einigen Politikern zu einem bescheidenen, wenn auch sehr vergänglichen Ruhm. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß es nicht immer höhere Gewalten oder Kriegseinwirkungen sind, die wertvolle naturkundliche Sammlungen zerschlagen, sondern schlicht und einfach auch menschliche Ignoranz und Arroganz. Als jüngstes Beispiel hierzu könnte man auch das politische Gerangel um die Nutzung des Ottoneums als documenta-Standort anführen, in dessen Vorfeld die (öffentlich geäußerte) Bemerkung fiel, das Naturkundemuseum der Stadt Kassel beherberge ohnehin nur »Schrott«. Welche Geisteshaltung sich hinter dieser Aussage verbirgt – ob Ignoranz oder Arroganz –, ist mir nicht klar. Daß die Aussage aber schlichtweg falsch ist, beweist die in diesem Heft veröffentlichte und in diesem Umfang noch sehr unvollständige Zusammenstellung von Typen und Originalen der paläontologischen Sammlung des Naturkundemuseums.

Meine Publikation über JOHANN STEININGER geriet zufällig und auf Umwegen in die Hände von MANFRED BARTHEL, der über Jahre hinweg für die Paläobotanische Sammlung des Museums für Naturkunde in Berlin verantwortlich war, in der sich heute noch die damals von Trier nach Berlin überstellten Pflanzenfossilien STEININGERs befinden. BARTHEL, der, wie er mir brieflich mitteilte, schon immer mehr über die Person STEININGERs erfahren wollte, dem aber die Quellen damals nicht zugänglich waren, war von meiner Publikation emotional sichtlich berührt. Und da ich 1991 noch geplant hatte, einen erweiterten Artikel zum Leben und Wirken von JOHANN STEININGER in einer überregionalen Fachzeitschrift zu veröffentlichen, bat ich MANFRED BARTHEL um einen Beitrag aus seiner Sicht zu dem Thema der Behandlung und Überlebenschancen naturkundlicher Sammlungen im allgemeinen und im speziellen Fall zu dem Schicksal der Originale Steiningers aus dem Saargebiet. Ich mußte jedoch im Laufe der Zeit erkennen, daß ein wissenschaftshistorisch fundierter Bericht über das Leben und Wirken JOHANN STEININGERs im Rahmen der Geisteshaltung und der politischen Ereignisse zwischen 1794 und 1874 ein Literaturstudium erforderlich gemacht hätte, das meine Möglichkeiten bei weitem überschritten haben würde. Aus diesem Grund wird die Stellungnahme von MANFRED BARTHEL von 1991 an dieser Stelle »isoliert« zitiert. Vielleicht gibt es noch andere Fachkollegen, die nach und nach einen Beitrag zu diesem Thema leisten können und wollen.

Stellungnahme von Manfred Barthel

Die Publikation von J. FICHTER (1990) über das naturwissenschaftliche Wirken J. STEININGERs und das Schicksal seiner Sammlung bewegt mich in zweierlei Hinsicht:

Einmal habe ich es in meiner beruflichen Tätigkeit ebenfalls mehrfach erlebt, daß naturhistorische Sammlungen gegenüber anderem musealen Kulturgut benachteiligt wurden und in Universitäten von experimentell arbeitenden Disziplinen personell und räumlich an den Rand gedrängt wurden. In Komplexmuseen sind bei Wechseln in der Leitung, in der Unterstellung und im Profil am stärksten die naturhistorischen Sammlungen gefährdet. Das jüngste und schlimmste Beispiel dafür ist der von der Stadt Chemnitz 1991 verfügte Abbau des »Sterzeleanums«, einer international einmaligen Ausstellung permischer Kieselhölzer, zugunsten einer Kunstausstellung.

Zweitens berührt mich FICHTERs Veröffentlichung direkt, weil ich selbst fast 30 Jahre lang für jene paläobotanische Sammlungsabteilung verantwortlich war, in der sich Originale zu STEININGERs Arbeiten von 1840 und 1841 seit etwa 120 Jahren befinden. Sie haben dort viele Besitzwechsel, Profilierungen, Landesanstalt-, Akademie- und Universitätsreformen, politische Zäsuren sowie Kriegs- und Nachkriegswirren unbeschadet überstanden, und dies, weil sie Bestandteile einer der größten europäischen Sammlung fossiler Pflanzen geworden waren, die von 1872 bis heute von Fachvertretern der Paläobotanik gehütet, genutzt und erweitert wurde. Seit 1968 ist diese paläobotanische Sammlung, vereinigt mit der Berliner Universitäts-Sammlung, Bestandteil des Museums für Naturkunde und in der Invalidenstraße 43 jedem Forscher und Interessenten zugänglich. Es ist offensichtlich, daß große, wissenschaftlich ständig betreute Sammlungen in zentralen Institutionen oder Landesmuseen die sichersten Stätten für naturhistorisches Kulturgut sind.

Nach Berlin, in die Sammlung der preußischen Geologischen Landesanstalt, waren STEININGERs Originale über den Landesgeologen H. GREBE gekommen. Dort war der erste Fachvertreter der Paläobotanik, CHRISTIAN ERNST WEISS, ebenfalls aus dem Saar-Nahe-Gebiet gekommen, wo er forschend und lehrend (an der Bergschule Saarbrücken) tätig gewesen war. Merkwürdigerweise sind in WEISS' Hauptwerk von 1869/72 kaum Hinweise auf die verdienstvolle Tätigkeit seines Vorgängers im Untersuchungsgebiet zu finden – im Falle von *Asterophyllites equisetiformis* (siehe unten) fehlt sogar STEININGERs Nachweis unter den Synonymen.

Eines der wertvollen Originale – *Odontopteris sternbergii* STEININGER aus Berschweiler – ist bereits von FICHTER erwähnt und reproduziert worden. Ich kann hinzufügen, daß das Stück den revidierenden Autoren DOUBINGER & REMY (1958) in der Berliner Sammlung (Original-Katalog Nr. 2895) vorgelegen hat.

Ich kann mich hier auf ein anderes, von STEININGER 1841 Fig. 13 abgebildetes Pflanzenfossil konzentrieren: Es ist ein prächtig erhaltenes Astfragment mit zweizeilig opponierten Seitenzweigen und vielen Blattwirteln von *Asterophyllites equisetiformis* (SCHLOTH.) BRONGN. Dies ist die sterile Belaubung eines Calamiten aus der Gruppe der *Calamitina undulata* STBG.. Diese »verkörpern eine einzigartig monströse, materialverschwendende Konstruktion, die rhizombürtigen Bäume« (LEISTIKOW 1975). An ihren etwa 3–4 m hohen Luftsprossen saßen alle 6 bis 7 Knoten Astquirle an. Die fertilen Organe, *Palaeostachya thuringiaca* (WEISS) BARTHEL, waren Sporophyll-Ähren in analoger Stellung zu den sterilen Seitenzweigen (BARTHEL 1980). Unsere Pflanze war ein regelmäßiger Bestandteil der Wald-Moor-Vegetation im Oberkarbon und Rotliegenden Europas. Ihr Gesamtareal war jedoch noch viel größer.

Weil das Original STEININGERs ein besonders instruktives Exemplar ist, wurde es in vielen Lehr- und Handbüchern der Paläobotanik abgebildet (stets seitenverkehrt). Zuerst hat es SCHIMPER (1869) übernommen und von ihm dann weitere Lehrbuch-Autoren: ZEILLER (1900), JONGMANS (1911), HIRMER (1927) und DRUSCHTSCHIZ & JAKUBOWSKAJA (1961). Alle beziehen sich aber nur auf SCHIMPER, keiner erwähnt den Autor STEININGER. Bei der Bedeutung und weiten Verbreitung der genannten Bücher kann man davon ausgehen, daß alle Geologen und Paläontologen Europas in den letzten 120 Jahren *Asterophyllites equisetiformis* nach STEININGERs Fund studiert haben. Höchste Zeit also, dem Erstbeschreiber des Fundes die gebührende Ehre zu erweisen und das Original fotografisch abzubilden!

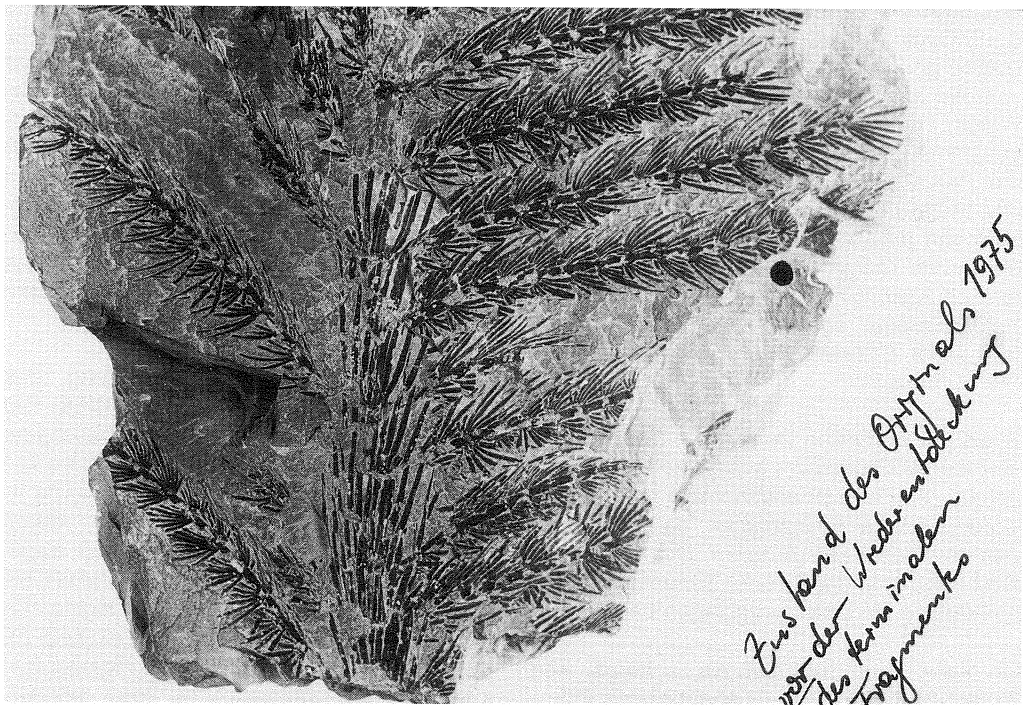
Meine oben aufgestellte Behauptung, das STEININGERsche Original habe die letzten 120 Jahre in der Berliner Sammlung unbeschadet überstanden, ist zu relativieren: Der obere Teil der Fossilplatte mit 4 Zweigpaaren mußte irgendwann einmal, wahrscheinlich durch Kriegs- oder Nachkriegseinwirkungen abgetrennt worden sein. Ich kannte jedenfalls bis vor wenigen Jahren STEININGERs Original nur als den unteren, etwa 3/4 großen Teil (Abb. 2). Da fand ich unter unbeschrifteten Pflanzenfossilien, die wir vorsorglich zu einer Sonder-

sammlung noch zu suchender Herkünfte vereinigt hatten, den oberen Teil des Originals. Seit Herbst 1991 sind beide Teile des Originals wieder vereint und sind nun, wie bei STEININGER spiegelverkehrt abgebildet, in Berlin zu sehen (Abbildung 3).

Der Fund stammt nach STEININGERs Angabe »aus der Kohlengrube Leitersweiler«. Da diese Herkunftsbezeichnung in unserer reichhaltigen, meist von CH. E. WEISS stammenden Sammlung des pfälzischen Rotliegenden einmalig ist und ich von Berlin aus in den 70er Jahren wenig Möglichkeiten hatte, dies zu überprüfen, hat der Frankfurter Paläobotaniker K.U. LEISTIKOW dies dankenswerter Weise für unsere Sammlung getan. Seine Resultate (1979 in litt.) sind kurzgefaßt:

Der Fund stammt aus dem 3. Hoofer Flöz in der Unteren Lebacher Gruppe [nach BOY & FICHTER (1982) jetzt als Odernheim-Lauterekken-Schichten bezeichnet] vom Ostschenkel des Steinkohlenfeldes »Prinzengrube« bei Leitersweiler (jetzt Stadtteil von St. Wendel im Saarland). Dieses Steinkohlenfeld lag zur Zeit der Verleihung (1821) in der Exklave »Fürstentum Lichtenberg« des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha, also in einem Land, in dem E.F. VON SCHLOTHEIM als Minister wirkte. Die Exklave wurde 1834 an Preußen veräußert. STEININGERs Fund, wahrscheinlich erst danach geborgen, stammt damit von preußischem Territorium. Die Fundschicht ist wahrscheinlich die gleiche wie die der von BUSCHE in den Jahren 1962-1965 »aus dem Hoofer Flöz der ehemaligen Prinzengrube« geborgenen Mikrofossilien (BUSCHE 1968, BUSCHE et al. 1978). Da aber diese Arbeiten keine Fundortangaben enthalten, sondern nur sehr großflächige Gebiete nennen, und das beigefügte Profil ohne Maßstab ist, läßt sich dies leider nicht beweisen.

Dies ist sehr bedauerlich, denn die Resultate BUSCHEs, Nachweis von (?) Laubmoosresten und Kutikulen hygrophiler Pflanzen, charakterisieren die Vegetation des untersuchten





linke Seite
Abb. 2: *Asterophyllites equisetiformis*, Original zu Steininger (1841), fig. 13. Zustand vor der Wiederentdeckung des terminalen Fragments, Sammlung Museum für Naturkunde Berlin, Geologisch-Paläontologisches Institut und Museum, Hauptabteilung Paläobotanik, Foto: HAUPT, Museum für Naturkunde Berlin, Negativ 75/2652

oben
Abb. 3: *Asterophyllites equisetiformis*, Original zu Steininger (1841), fig. 13. Zustand nach der Wiederentdeckung des terminalen Fragments, Sammlung Museum für Naturkunde Berlin, Geologisch-Paläontologisches Institut und Museum, Hauptabteilung Paläobotanik, Foto: LANGE, Museum für Naturkunde Berlin

»Oberflözes« als hydrophil bis hygrophil. Dies stünde in keinem Widerspruch zu STEININGERs Großrest, denn *Asterophyllites equisetiformis* war ebenfalls ein typisches Vegetationselement von Waldmooren und, nach neueren Erkenntnissen im Rotliegenden des Thüringer Waldes, auch von limnischen Verlandungsgesellschaften.

Literatur

BARTHEL, M. (1980): Calamiten aus dem Oberkarbon und Rotliegenden des Thüringer Waldes. – 100 Jahre Arboretum **(1879–1979)**: 237–258; Berlin

BOY, J. & FICHTER, J. (1982): Zur Stratigraphie des saarpfälzischen Rotliegenden (?Ober-Karbon–Unter-Perm; SW-Deutschland). – Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, **133**: 607–642; Hannover

BUSCHE, R. (1968): Als Laubmoosreste gedeutete Pflanzenfossilien aus den Lebacher Schichten (Autunien) von St. Wendel, Saar. – Argumenta Palaeobotanica, **2**: 1–14; Münster

BUSCHE, R., HASS, H. & REMY, W. (1978): Möglichkeiten und Grenzen der Deutung von Ökologie und Klima mit Hilfe disperser Kutikulen aus dem Autun des Nahe-Raumes (Pfalz). – Argumenta Palaeobotanica, **5**: 149–160; Münster

DOUBINGER, J. & REMY, W. (1958): Über Odontopteris subcrenulata Rost und Odontopteris lingulata Göppert. – Abhandlungen der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse Chemie, Geologie und Biologie, **5**: 7–14; Berlin

DRUSCHTSCHIZ, W. W. & JAKUBOWSKAJA T. A. (1961): Paläobotanischer Atlas (russ.); Moskwa

FICHTER, J. (1989/1990): Johann Steininger. Ein Geologe aus St. Wendel. – Heimatbuch des Landkreises St. Wendel, **23.** Ausgabe: 92–99, 3 Abb.; St. Wendel

FICHTER, J. (1995): Katalog des publizierten Materials aus der paläontologischen Sammlung des Naturkundemuseums der Stadt Kassel. Teil 1. – Philippia, **7** (2): 129–157

FOLLMANN, O. (1920): Der Trierer Geologe Johannes Steininger (1794-1874). – Trierische Chronik, **16**, 1920: 2–16; Trier

HIRMER, M. (1927): Handbuch der Paläobotanik, Bd. **1**; München und Berlin

LEISTIKOW, K. U. (1975): Ein Konzept der Equisetales-Phylogenie. – Courier Forschungsinstitut Senckenberg, **13**: 140–143; Frankfurt a.M.

JONGMANS, W. J. (1911): Anleitung zur Bestimmung der Karbonpflanzen Westeuropas, Bd.1; Freiberg

SCHIMPER, W. Ph. (1869–1874): Traité de Paléontologie végétale; Paris

WEISS, C. E. (1869–1872): Fossile Flora der jüngsten Steinkohlenformation und des Rothliegenden im Saar-Rhein-Gebiete; Bonn

ZEILLER, R. (1900): Éléments de Paléobotanique; Paris.

Manuskript bei der Schriftleitung eingegangen am 20. April 1995

Anschriften der Autoren

Dr. Jürgen Fichter
Naturkundemuseum der Stadt Kassel
Steinweg 2
34117 Kassel

Prof. Dr. Manfred Barthel
Museum für Naturkunde Berlin
Invalidenstraße 43
10115 Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel

Jahr/Year: 1994-1996

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Fichter Jürgen, Barthel Manfred

Artikel/Article: Schicksale naturkundlicher Sammlungen - dargelegt an einem historisch belegten Beispiel 159-164